## Bischof Dr. Felix Genn

## Predigt beim Pontifikalamt im Dom mit den Freunden des Karnevals am 4. Februar 2024

Lesungen vom 5. Sonntag im Jahreskreis B: Ijob 7,1-4.6-7;

1 Kor 9,16-19.22-23; Mk 1,29-39.

Liebe junge und erwachsene Freunde des Karnevals, verehrtes Jungprinzenpaar, verehrter Prinz Jens, Sie alle, die an diesem Gottesdienst teilnehmen, Jung und Alt, Ihnen allen herzlich noch einmal ein Willkommen!

Was Sie gerade gehört haben, das ist Ihnen im Kern nicht fremd, selbst jungen Menschen nicht. Denn das ist im Grunde genommen eine Kurznotiz aus dem Alltag Jesu: Was sich da alles der Reihe nach ereignet hat! Es geht sozusagen Schlag auf Schlag mit ganz bestimmten Aufgaben der Verkündigung: Vom Reich Gottes, von der Heilung kranker Menschen. Und selbst da, wo Er sich zurückziehen will, findet Er keine Ruhe, denn man kommt zu ihm und sagt: "Komm, alle suchen dich" (Mk 1,38)!

Denken Sie einmal an manchen Alltag aus Ihrem Leben. Vielleicht haben Sie schon einen gewissen Schrecken, wenn Sie an den Montag dieser Woche denken, was da alles kommen kann, Schlag auf Schlag. Da sind die Mails, da sind die Telefonanrufe, da ist so vieles Unvorhergesehene, da kommen Sie vielleicht nicht einmal zu einem ordentlichen Mittagessen. Sie fühlen sich gehetzt und gestresst, jeder und jede von Ihnen, selbst Kinder und Jugendliche, könnten dieses Bild jetzt mit ihrer Erfahrung ausmalen. Vielleicht können Sie dann auch verstehen, dass jemand wie Ijob in dem ersten Text, den wir gehört haben, gesagt hat: "Ist das Menschen Leben nicht wie ein Kriegsdienst auf dieser Erde" (Ijob 7,1)? Ein dauerndes Kämpfen und Ringen und man hat den Eindruck, alles läuft dahin. Er verwendet das für uns fremde oder nicht mehr so gebräuchliche Wort von einem Weberschiffchen, das einfach ganz schnell hin und her rast. Wir haben den Eindruck, unser Leben ist wie ein Hauch, und wie viele Nächte gibt es, die gefüllt sind mit Enttäuschung und die Sonne scheint nicht aufzugehen.

Wenn das nicht von einem inneren Sinn erfüllt ist, wenn das alles nichtig ist, ist dann vielleicht der Karneval nur so ein Anker, an dem man sich festhält, weil er mal für eine gewisse Zeit etwas anderes bietet: Freude, Frohsinn, Ausgelassenheit und Humor, vielleicht auch mal über die Stränge schlagen. Aber was ist das, wenn man innerlich trotzdem von einer Leere erfüllt ist und denkt: In der Tat, am Aschermittwoch ist wieder alles vorbei – und wie schnell geht das gerade in diesem Jahr, so dass Sie gewählt haben, dass man "jetzt mit Dampf loszieht", um durch die Karnevalszeit hindurchzukommen.

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Freunde des Karneval, in dieser schwierigen Situation der Kirche, in der Sie zunächst einmal von den Nachrichten her negative Schlagzeilen wahrnehmen,

wollen Sie die Verbindung von Karneval und Kirche. Das berührt mich schon. Ich habe gestern Morgen dafür ausdrücklich gedankt. Sie tun das nicht einfach, weil es auch – wie der Rosenmontagszug – dazu gehört, sondern, weil Sie doch, und das wurde an den sehr ernsten Reden gestern Morgen im Bischofshaus offenbar, eine innere Verbindung sehen zwischen Kirche und Karneval – über die beiden Anfangsbuchstaben hinaus! Nämlich, dass es darauf ankommt, den Menschen in Freude etwas zu erschließen, was den Alltag ihres Lebens auch übersteigen kann und dazu beiträgt, Sinn und Gemeinschaft zu stiften. Dafür gehen Sie in so viele soziale Einrichtungen, bringen gerade alten Menschen in diesen Tagen etwas Freude und Schwung in ihren trostlosen, wunderlosen Alltag.

Jesus hat für diesen Alltagsstress, den er da durchmacht, einen inneren Sinn. Auf den besinnt er sich, zieht sich zurück und spürt: Was passiert da mit mir, wenn so viele Menschen sich um mich drängen? Und weil ich spüre, ich kann ihnen wirklich helfen und sie zusammenführen. Als dann die Jünger zu ihm kommen und sagen: "Komm, alle suchen dich!", sagt er: "Wir müssen weitergehen, denn ich muss das Reich Gottes auch noch zu anderen bringen" (vgl. MK 1,38). Es ist eine innere Notwendigkeit, die ihn treibt. Der innere Sinn Seines Lebens ist Seine Sendung, den Menschen von Gott zu erzählen und sie spüren zu lassen, dass davon eine heilende Kraft ausgeht, dass das Fesseln lösen kann, so dass man nicht besetzt sein muss auf bestimmte Dinge. Der Apostel Paulus erzählt das auch für sich und sagt: "Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündige" (Kor 9,16). Dafür gehe ich in die ganze Welt und werde allen alles. Die innere Notwendigkeit, ich möchte fast sagen ein geradezu göttliches Muss, zu den Menschen zu kommen und sie zusammenzuführen.

Gestern Morgen haben mich zwei Dinge berührt, auch neben dem Text über die Dankbarkeit, den Sie, Prinz Jens, ausgeführt haben. Einmal, dass Sie die Weltlage in den Blick genommen haben. In dieser schwierigen Situation Karneval zu feiern ist für Sie geradezu ein Anspruch, Frieden zu stiften, Gemeinschaft zu fördern. Und Sie haben gesagt, Ihre Tochter, lieber Prinz Jens, hätte gesagt: "Was wäre, wenn die ganze Welt und jeder einzelne Mensch, sich an die 10 Gebote halten würde?" – Sie haben keine Antwort gegeben, weil die Antwort klar ist.

Ich gebe Ihnen diese Predigt, die ich gestern Morgen gehört habe, weiter, liebe Schwestern und Brüder. Jeder von Ihnen kann ja einmal überlegen, bei welchem von den 10 Geboten fange ich an? Vielleicht nimmt man sich mal etwas Leichteres und probiert, ob das nicht auch gehen kann. Meinetwegen wirklich zu versuchen, keine Rache zu üben, keine Vergeltung.

Ich erwähne das auch, weil heute vor fünf Jahren, liebe Schwestern und Brüder, etwas Außerordentliches passiert ist, was völlig übersehen wurde. Am 04.02.2019 besuchte Papst Franziskus die Arabischen Emirate in Abu Dhabi, Ihnen ja nicht unbekannt. Das hat es noch nie gegeben. Interessant: 800 Jahre vorher hatte Franziskus von Assisi, nach dem der Papst sich benennt, den Sultan aufgesucht, um mit ihm über den Frieden zu sprechen. 800 Jahre später trifft Franziskus den Repräsentanten des Islam, nämlich den Großimam von Kairo, von der großen, berühmten Al-Azhara-Universität – und sie unterschreiben ein längeres Dokument, das Sie im Internet nachlesen können, über die Geschwisterlichkeit der Menschen.

Die UNO hat 2020 diesen 4. Februar gewählt, in Erinnerung an dieses religiöse Ereignis, und diesen 4. Februar jeden Jahres zum "Tag der Geschwisterlichkeit" erklärt. Welch eine weltpolitische Dimension und welch eine Botschaft, wenn man sieht, wie Menschen in der Ukraine, im Jemen, im Roten Meer und erst recht in dem Heiligen Land, das so unheilig ist, gegeneinander kämpfen. Was liegt da für eine Sprengkraft drin! Wenn Jesus sagt: "Ich muss zu den Menschen gehen" (ebd.), dann muss er zu ihnen gehen, um ihnen die Geschwisterlichkeit untereinander zu verkünden als die große Chance und Möglichkeit. Wenn Karneval definiert

wird mit dem Satz, "Freunde des Karneval können niemals gegeneinander Krieg führen", dann sehen Sie, wie die Dimensionen zusammenfließen.

Ich möchte Ihnen Mut machen, in dieser Sendung sozusagen, die sich mit der Sendung Jesu verbindet, fortzufahren. Auch möchte ich meine Predigt heute Morgen schließen mit einem längeren Wort von Franziskus. Ich hoffe, dass es Sie berührt und Ihnen ermöglicht, in all dem Stress und in all der Unsicherheit unserer Tage Trost, Kraft, Mut zum Engagement zu finden:

An welchen Gott glauben wir?
An den Gott der Menschwerdung, oder an jenen der Leistung?
Er, der Fleisch angenommen hat, wartet nicht auf deine erfolgreichen Leistungen, sondern auf dein offenes und vertrauensvolles Herz.
Der Herr ist auf die Welt gekommen,
um dein Leben zu erleuchten und seine Augen glänzen vor Liebe zu dir.
Wir haben Schwierigkeit daran zu glauben, dass die Augen Gottes vor Liebe zu uns glänzen.¹

Amen.

-

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> OR 05.01.2024, Seite 9.